

# Sanssouci?

Projektleitung Ulrike Häfner  
Fotografie Simone Ahrend  
Text Astrid Priebis-Tröger





**Dagmar Ziegler**  
Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit  
und Familie des Landes Brandenburg

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher,  
»Sans souci?« – dies ist eine bewegende Fotoschau. Sie gewährt Einblicke in das Leben von Mädchen und Frauen, die nicht »ohne Sorgen« sind in einer Gesellschaft, die nicht »ohne Sorge« ist. Wir werden vertrauter mit Menschen, die ihren Platz im Leben gefunden haben oder ihn noch suchen. Laute, resolute Kämpfernaturen sind darunter, aber auch leise Frauen, die resignierten und von vorn anfangen. Es geht um gleiche Chancen, um Gerechtigkeit, um ein solidarisches Miteinander.

Diese Ausstellung setzt mit ihren eindrucksvollen Porträts deutliche Signale für unser Anliegen, allen Menschen gleiche Chancen auf ein Leben in Achtung und Toleranz zu geben. Das geschieht ja nicht von selbst. Lebensmut und Zuversicht brauchen gerechte Chancen und Bestätigung.

Dies ist ein fortwährender individueller und gesellschaftlicher Prozess. Denn so bunt und vielfältig das Leben ist, so vielfältig auch die Sorgen, die Meinungen, die Chancen.

Ein Leben ohne Diskriminierung ist allererstes Menschenrecht. Die pluralistische und tolerante Gesellschaft ist die Basis, auf der dies am besten gedeiht. Trotz guter Fortschritte klafft die Schere zwischen Anspruch und Wirklichkeit weiter. So lange z.B. die tradierte Männerkultur weibliche Karrieren bremst, gibt es keine gleichen Chancen.

Wir haben allen Grund, Frauen und Mädchen zu ermutigen, ihre Rechte vehementer einzufordern und ihre Chancen offensiver zu nutzen – und dies ist auch die Botschaft der Fotoschau. Im »Europäischen Jahr der Chancengleichheit für alle« bereichert sie die Auseinandersetzung mit unserem Leben, fördert weiblichen Mut und weibliches Engagement. Ich danke der KuKMA Potsdam für Initiierung und Gestaltung dieses Projekts und wünsche der Ausstellung viele, viele Gäste, interessante Begegnungen und Erfolg!

A handwritten signature in black ink, reading 'D. Ziegler'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Dagmar Ziegler

Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg



**Ulrike Häfner**

Leiterin der Kontakt- und Koordinierungsstelle  
für Mädchenarbeit im Land Brandenburg

**Chancengleichheit und Gleichberechtigung – Was haben Mädchen und junge Frauen dazu zu sagen? Wie sorglos oder sorgenvoll schauen sie in ihre Zukunft?**

Im Projekt »Sans souci?« kommen 13 junge Frauen zu Wort, die von ihren Zukunftsvorstellungen und Lebenszielen aber auch von Ängsten und Nöten erzählen. Die Eindringlichkeit der Fotos und Texte zeugt von der Brisanz der Frage nach Gerechtigkeit und den Lebenschancen junger Frauen im Land Brandenburg. Trotz unterschiedlichster Ausgangssituationen: die Erfahrung, wie verschieden sich Chancen verteilen, verbindet alle miteinander. Auch Kreativität und Mut sind Gemeinsamkeiten, mit der jede Einzelne ihren Weg inmitten unübersichtlicher Möglichkeiten und Verhinderungsstrukturen finden kann.

Die Fotoausstellung »Sans souci?« richtet sich insbesondere an Mädchen und junge Frauen. Sie will eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema »Chancengleichheit für alle!« anregen und zu mehr Wertschätzung weiblicher Lebenswelten beitragen. Fotos und Texte zeigen Bilder vom Mädchen- und Frausein. »Sans souci?« lädt dazu ein, sich zu orientieren und die eigene Lebenssituation zu reflektieren.

Die Porträts können provozieren und berühren, machen neugierig und nachdenklich.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ulrike Häfner'. The signature is stylized and cursive, with a large, sweeping flourish at the end.

Ulrike Häfner

Leiterin der Kontakt- und Koordinierungsstelle für Mädchenarbeit im Land Brandenburg



Rebecca R.

## »Irgendwie klappt es immer.«

»Wenn jemand sagt, du musst, geht gar nichts mehr«, ist ihre Erfahrung seit der äußerst konfliktreichen Pubertätszeit. Mit Drogen- und Gewalterfahrungen. Und auf Umwegen zum Schulabschluss. »Es soll auf alle Fälle in die Kunstrichtung gehen«, umschreibt die 21-Jährige ihren Berufswunsch, aber konkreter will sich Rebecca da noch nicht festlegen. Jetzt, nach dem bestandenen Abitur macht sie ihre erste große Reise. Gemeinsam mit einem Kumpel nach Südostasien. Ihr Lebensmotto – »irgendwie klappt es immer« – ist ihr dabei mehr als ein verlässlicher Begleiter. Denn Leistungsstress und Konkurrenzdenken sind auch sonst keine Optionen in ihrem Lebensplan. Stattdessen mag sie Tiere, Reiten, Klettern und Snowboard fahren. Zukunftsängste plagen sie dennoch nicht, denn »irgendwas wird schon kommen«, sagt sie locker, auch wenn sie bis zum voraussichtlichen Studienbeginn im nächsten Jahr hauptsächlich von staatlicher Unterstützung leben wird. In Deutschland will sie nach ihrer Ausbildung nicht unbedingt bleiben. Ihr Traumziel ist Neuseeland. Und vielleicht irgendwo eine kleine Villa und genug Geld und Muße, um Bilder malen zu können ...



Elmira A.

## »Ich möchte groß und reich werden!«

»Ich glaube, ich war schon mal hier«, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Und meint damit, dass in Deutschland für sie alles »normal« ist. Elmira ist jetzt 13 und kam vor knapp drei Jahren gemeinsam mit ihrer Mutter und dem jüngeren Bruder aus dem Iran hierher. Dort wurde sie von ihrer Mutter allein zu Hause unterrichtet und es wäre für sie als Mädchen undenkbar gewesen, Fußball zu spielen oder Gitarre zu lernen. Und genau das tut sie jetzt. Auf dem Schulhof und im Asylbewerberheim. Zusammen mit anderen Mädchen und Jungen. Und das ist für sie, deren beste Freundin jetzt eine Vietnamesin ist, genauso selbstverständlich wie ihr Wunsch, nach der Schule Sängerin oder Polizistin zu werden. Denn Elmira möchte später »groß und reich werden«. Aber, das sagt sie nachdrücklich, nicht nur für sich allein, sondern auch, »um den Armen zu helfen«. Doch zuerst wird sie – als einzige Migrantin unter lauter deutschen Mitschülern – die 5. Klasse besuchen und ihre Angst vor Diktaten überwinden. Denn die sind für sie, die erst seit kurzer Zeit Deutsch lernt, immer noch eine ziemlich große Hürde.



Marlene A.

## »Mutti, bleib' cool.«

»Ihre Tochter ist nicht gesund, sie ist nicht krank, sie ist ein Mittelding«, sagte der Arzt zu ihrer Mutter nach der Entbindung. Und, fügte er noch hinzu, »für Mitteldinger haben wir in dieser Gesellschaft nichts«. Das war vor 19 Jahren, als Marlene mit Down-Syndrom auf die Welt kam. Wütend, verzweifelt und mit ihren Sorgen allein gelassen fühlte sich ihre Mutter da. Ihr Ehemann hat sie nicht im Stich gelassen. Er konnte von Anfang an gut mit der Behinderung seiner Erstgeborenen umgehen und Marlene wurde bald zum Mittelpunkt der Mehrgenerationenfamilie. Inzwischen hat sie zehn Jahre Förderschule hinter sich und beginnt gerade eine Berufsausbildung. Was sie in der geschützten Werkstatt erwartet, weiß sie noch nicht genau. Aber sie hat auf jeden Fall Spaß an den Flechtarbeiten für Stühle und auch viel Geduld beim Bügeln und Wäsche legen. Und für noch etwas kann sie sich begeistern: Bauchtanz und Theaterspielen. Zusammen mit ihrem Kumpel aus den gemeinsamen Kindergartenjahren macht sie mit beim Verein »Junges Theater Sonnenblume«. Und wenn ihre Mutter von der Arbeit mal wieder gestresst oder deprimiert nach Hause kommt, ist es Marlene, die sie in den Arm nimmt und tröstet.



Ejidia N.

## »Ich habe viele Träume!«

Ejidia war gerade vier Jahre alt, als sie während des Bürgerkrieges mit ihrer Tante Ruanda verließ. Sieben Jahre lebte sie bei deren Bekannten im Nachbarland Tansania.

Danach kam sie zu ihrem Onkel nach Deutschland. Alles war ungewohnt und neu für die 11-Jährige, die bis dahin »noch nie Schnee gesehen hatte« und kein Wort Deutsch sprach. Mittlerweile geht Ejidia in die 10. Klasse einer Gesamtschule und kommt gut klar in ihrer neuen Heimat. Allerdings sind Mathematik und die deutsche Grammatik Fächer, die ihr öfter Sorgen bereiten. Manchmal so sehr, dass sie nicht weiß, ob sie das Abitur schaffen kann.

Denn die 17-Jährige, die gern kocht und Hip-Hop tanzt, hat viele Träume. Am liebsten würde Ejidia Modedesignerin oder Fotografin werden und wenn das nicht klappt, auch Hotelfachfrau. Doch bei ihren Bewerbungen um einen Praktikumsplatz stieß sie auf schwerwiegende Hindernisse. »Sie sei zu klein«, bekam sie schon öfter zu hören. Deswegen, und weil sie »manchmal zu schnell aufgibt«, hat sie die Befürchtung, dass sie nicht erreicht, was sie sich vorgenommen hat.



Janine L.

## »Ich bleib´ am Ball!«

»Ich fühl´ mich Scheiße ohne Arbeit und die auf dem Amt haben keine Ahnung, wie der Arbeitsmarkt wirklich aussieht«, sagt Janine mehrmals während des Gesprächs. Eigentlich wollte sie Altenpflegerin werden. Doch während ihrer Ausbildung wurde sie auf Grund ihrer sexuellen Orientierung von anderen Auszubildenden gemobbt. Verzweifelt ließ sie sich immer öfter krank schreiben und wegen der vielen Fehlstunden wurde ihr schließlich der Lehrvertrag gekündigt.

Seit dem sucht die 23-Jährige Arbeit und eine neue berufliche Perspektive. »Ich lass´ mich nicht gern unterbuttern« und »ich geb´ nicht auf«, sagt sie entschlossen und berichtet von ihren unzähligen Versuchen, als Reinigungskraft, Küchenhilfe, Zimmermädchen oder Lagerarbeiterin einen dauerhaften Job zu finden. Auf keinen Fall will die junge Frau ewig von Hartz IV leben und sie versucht, trotz Lernbehinderung gerade noch eine weitere Berufsausbildung zu bekommen. Buchbinderin ist ihr neuer Traumberuf und sie ist sich sicher, dass sie es diesmal schaffen kann. Denn Janine wünscht sich, dass sie von ihrer Hände Arbeit gut leben und ab und zu auch in den »warmen Süden« verreisen kann.



Steffanie M.

## »Egal, was kommt, weitermachen!«

Manchmal kann sie gar nicht glauben, was sie in den vergangenen drei Jahren so alles geschafft hat. 2004 hatte Steffanie nach dem Realschulabschluss gerade ihre Lehre als Mediengestalterin abgeschlossen und bekam nur Absagen auf ihre unzähligen Bewerbungen. Die Angst vor Armut setzte Riesenkräfte in der damals 21-Jährigen frei. Nach systematischer Marktanalyse gründete sie einen Autoteile-Internethandel und ist seitdem auf der Erfolgsspur. »Egal, was kommt, weitermachen« ist eine ihrer Maximen und als die Banken der jugendlichen Newcomerin keinen Kredit geben wollten, suchte sie Unterstützung beim Brandenburgischen Ministerpräsidenten. Inzwischen hat sie 10 Angestellte und denkt an weitere Standbeine. Dass Erfolg größtenteils mit harter Arbeit verbunden ist, merkt sie jeden Tag. 70-Stunden-Wochen waren nicht nur in der Anfangszeit die Regel. Zeit zum Go-Kart-Fahren oder Fotografieren gab es da so gut wie gar nicht. Da kommt es schon vor, dass sich ihre Mutter Sorgen um ihre Gesundheit macht. Steffanie selbst blickt mit Optimismus in die Zukunft, seit sie weiß, dass sie ein »Powermensch« ist und viel schaffen kann. Aber ab und zu bereitet es ihr schon schlaflose Nächte, dass sie inzwischen große Verantwortung für andere trägt und dass es Dinge gibt, die sie weder beeinflussen noch kontrollieren kann.



Mercedes R.

## »Das Schlimmste ist Selbstmitleid.«

Ihr Name war im Plattenbauviertel ein Begriff. Nicht etwa, weil sie sich durch besondere Verdienste ausgezeichnet hätte, sondern weil sie das einzige Mädchen in einer stadtbekanntem Jungenclique war. »Mit denen hab´ ich nur Scheiße gebaut«, sagt die 16-Jährige heute.

Seit ihrem 12. Lebensjahr war Mercedes mehr auf der Straße als zu Hause, weil sie massive Konflikte mit ihrer alleinerziehenden Mutter hatte. Die zunehmend an Einfluss verlor und ihre Tochter auch körperlich züchtigte. Wut und Enttäuschung – »wir haben beide einen Dickkopf« – wuchsen auf beiden Seiten. In der 9. Klasse fing Mercedes an, die Schule zu schwänzen. Aber wohl fühlte sie sich dabei nicht. »Und, alle, die ich kannte, haben sich um mich Sorgen gemacht«, erfuhr sie später. Denn eigentlich war sie bis dahin eine gute Schülerin und hat schon lange den Wunsch, Archäologin zu werden. Eine Freundin erzählte ihr eines Tages von der betreuten Mädchen-WG. Seit einem halben Jahr lebt Mercedes jetzt freiwillig dort. Und weil sie nichts so schnell aufgibt, wird sie das verlorene Schuljahr wiederholen. Neben Partybesuchen mit Freunden steht jetzt auch ein Ausflug ins Pergamon-Museum auf ihrem Freizeitprogramm.



Juliane D.

## »... und dann hab´ ich gekämpft.«

Vor drei Jahren brach für Juliane eine Welt zusammen. Von einem Tag auf den anderen hatten ihre Trainer für sie das Aus als Leistungsschwimmerin beschlossen. Nach mehr als fünf Jahren täglichem Training und durchaus guten Platzierungen.

Die damals 16-Jährige gab nicht auf und ging auf eigene Faust weiterhin jeden Tag in die Schwimmhalle. Dort wurde die 1,88 m große Athletin dann von einer Rudertrainerin entdeckt. Obwohl Schwimmen bis dahin ihr Ein und Alles war, ließ sich Juliane doch zum Probetraining überreden. »Fang an, aufhören kannst du immer noch«, hatte sie kurz vorher irgendwo gelesen. Und weil es Spaß machte, wollte sie auch »ran an die anderen«. Vor einem Jahr wurde sie im Einer, ihrem Lieblingsboot, Vizejuniorenweltmeisterin und bei den unter 23-jährigen Frauen fährt sie jetzt ebenfalls in der Weltspitze mit. »Mich interessiert, wo meine Grenzen sind« und »ohne Sport könnte ich nicht leben«, sind die Motive für ihr Tun. Manchmal macht sie sich allerdings Sorgen darüber, was passiert, wenn sie ihr selbst gesetztes Ziel – die Olympiateilnahme – beispielsweise wegen einer Verletzung oder Krankheit nicht erreichen kann. Aber mittlerweile weiß sie, dass auch dann wieder ein Hoch kommen wird.



Jennifer M.

## »Zu Hause sitzen werde ich nicht!«

Das Wort »Mama« klingt noch sehr ungewohnt in ihren Ohren. Denn die 16-Jährige ist selbst gerade erst den Kinderschuhen entwachsen. Hand in Hand sitzt sie mit ihrem Freund auf dem elterlichen Sofa. Vor anderthalb Jahren verliebte sie sich auf der Stelle in ihn und war kurz darauf schwanger. Ihre Eltern sagten, nachdem sie erfuhren, dass sie Großeltern werden, sehr zur ihrer Erleichterung: »Wenn wir den ganzen Kram mit dir überstanden haben, kriegen wir dieses Kind auch noch groß«. Später will Jennifer Kindergärtnerin werden und alles dafür tun, dass es »ihrem Sohn gut geht«. »Das schaff ich schon«, sagt sie felsenfest. Die junge Mutter ist froh, dass ihr Partner, der momentan keine Arbeit hat, auch jetzt zur ihr hält. Das sei heute nicht mehr selbstverständlich. Manchmal hat sie Sorge, selbst keinen Job zu finden und dass ihr eigenes Kind auch so heftige »Flegeljahre« durchleben könnte. Es ist ihr wichtig, immer genug eigenes Geld zu verdienen, um ein Haus in der Nähe ihrer Eltern zu bauen und irgendwann mal nach Amerika zu fahren. Auf keinen Fall wird sie ewig zu Hause auf der Couch sitzen bleiben.



Christin S.

## »Es gibt ja so viele Wege.«

Für ihre Eltern, die in der Stadt leben, war es zuerst ein Drama, als sich Christin entschloss, in der Landwirtschaft einen Beruf zu erlernen. »Ich wollte einfach raus«, sagt die 23-Jährige, die nach dem Abitur zuerst ein Freiwilliges Ökologisches Jahr absolvierte und dann ein Studium der Geoökologie begann. Mittlerweile ist sie im dritten Lehrjahr und arbeitet auf einem Demeterhof.

»Jetzt weiß ich mehr, was ich will«, ist ihr Resümee und sie meint damit, dass es ihr neben der eigentlichen landwirtschaftlichen Tätigkeit genauso wichtig ist, anderen einen Zugang zur Natur zu ermöglichen. So kann sie sich z. B. vorstellen, gemeinsam mit Gleichgesinnten eine Art »Begegnungsstätte« beispielsweise in der Uckermark zu betreiben, in der vor allem Kinder etwas über die Herkunft von Nahrungsmitteln lernen können. Oder auch Stricken, Spinnen und Weben. Aber noch ist sie auf der Suche. Eines bereitet der angehenden Gärtnergehilfin allerdings Sorgen und macht sie wütend und traurig: Nämlich dass sie, obwohl sie jeden Tag arbeitet, zusätzlich Hartz IV beantragen muss, um finanziell über die Runden zu kommen.



Nhu Trang P.

## »An meinem Leben passt mir alles.«

Geboren wurde Nhu Trang (*sprich: Nuscha*) als Tochter vietnamesischer Vertragsarbeiter kurz nach der Wende. In einem Wohnheim am Rande der Stadt. Inzwischen lebt sie mit ihrer Mutter in deren Zentrum und besucht das angesehenste Gymnasium am Ort.

Die 11-Klässlerin ist ehrgeizig und selbstbewusst und will etwas aus ihrem Leben machen. Nicht nur, damit ihre Mutter, die sich beruflich völlig neu orientieren und ihre Tochter allein großziehen musste, stolz auf sie sein kann. Sondern weil es der 15-Jährigen, die neben Deutsch und Vietnamesisch noch drei weitere Sprachen lernt, wichtig ist, vor allem die Beziehungen zwischen Deutschen und Vietnamesen zu verbessern. Deshalb kann Nhu Trang sich vorstellen, nach einem Wirtschafts- oder Tourismusstudium in Vietnam ein Hotel zu eröffnen und besonders deutschen Gästen die Heimat ihrer Eltern näher zu bringen. Sie selbst hat viel von ihrer besten Freundin und anderen Deutschen gelernt und fühlt sich in beiden Ländern gleichermaßen zu Hause. Mit 18 wird sie deshalb einen deutschen Pass beantragen. Nur um ihre Mutter, »die sehr viel arbeitet und immer zuerst an andere denkt«, macht sie sich manchmal Sorgen.



Nadine G.

## »Ich bin nur normal.«

Ihr Freund half ihr über die »Räuberleiter«, als sie beim Wettbewerb zur Wahl des »Burgfräuleins« überraschend ein ungesatteltes Pferd besteigen sollte. Glücklich oben angekommen, genoss sie die bewundernden Blicke des Publikums, das sie zum zweiten Mal in Folge zur Siegerin kürte. Die 18-Jährige, für die eine »Miss-Wahl« nicht in Frage kommt, wird ihre Heimatregion jetzt wieder auf den verschiedensten kulturellen und touristischen Präsentationen, u. a. auch auf der Grünen Woche vertreten. Die Gymnasiastin ist in der Prignitz von Kindesbeinen an fest verwurzelt und auch deshalb ist es ihr wichtig, trotz der großen Öffentlichkeit, mit beiden Füßen auf dem Boden zu bleiben. »Ich bin nur normal«, sagt sie immer wieder, auch als sie von ihren vielfältigen anderen Aktivitäten erzählt. Und noch etwas ist ihr besonders wichtig: Sie will so schnell wie möglich finanziell unabhängig werden. Direkt nach dem Abitur ist ein duales Studium geplant, das in Richtung Sport- oder Veranstaltungsmanagement gehen und ihr einen gutbezahlten Job bringen soll. Dafür wird Nadine, auch wenn es ihr nicht leicht fällt, die gewohnte Umgebung verlassen und aufbrechen in Richtung Hamburg oder Frankfurt am Main beispielsweise.



Cora S.

## »Hey, das kann ich ja auch!«

Der Wunschtraum der 21-Jährigen ist eine solidarische Gesellschaft, »in der alle Menschen als Menschen wahrgenommen und wertgeschätzt werden«. Cora bedauert es, dass heutzutage viel zu Viele nur für sich selbst arbeiten und ganz allein leben. 40-Stunden-Woche, Karriere und Einfamilienhaus sind für sie keine Lebensziele.

Die Soziologiestudentin lebt seit drei Jahren gemeinsam mit acht anderen BewohnerInnen in einem selbstverwalteten Hausprojekt und ist Mitorganisatorin eines linksalternativen Cafés. Kollektive Strukturen verbessern in ihren Augen entscheidend die Lebensqualität des Einzelnen und es ist für sie »ein Abenteuer, gerade solche Projekte ins Leben zu rufen und dann zu sehen, wie die sich entwickeln«. Mit allen Höhen und Tiefen, die so ein Zusammenleben auch mit sich bringen kann. Denn sie findet es spannend, sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen und daran zu wachsen. Genau wie bei ihrem Boxtraining, das sie vor einem Jahr begann. Auch wenn sie da als »Einzelkämpferin« unterwegs ist, hofft sie, dass sich in der Gesellschaft ein neues »Wir-Gefühl« und soziale Utopien entwickeln.

Die Fotoausstellung »**Sans souci?**« Mädchen und junge Frauen aus dem Land Brandenburg im Porträt ist ein Projekt der Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenarbeit im Land Brandenburg (KuKMA). Sie ist als Wanderausstellung konzipiert und wird über die KuKMA verliehen. Die Leihe erfolgt unentgeltlich und i. d. R. für 3 bis 6 Wochen. Alle Fotos sind gerahmt, mit einer Hängung versehen und sicher in Transportkisten verpackt. Beim Verleih werden die Broschüren zur Ausstellung von der KuKMA zur Verfügung gestellt. Auch für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist die Unterstützung der KuKMA möglich. Für den Transport und Fragen der Versicherung vor Ort ist die leihnehmende Institution verantwortlich.

Mehr zur Wanderausstellung, den didaktischen Möglichkeiten und dem Verleihprozedere finden Sie unter **[www.kukma.de](http://www.kukma.de)**

### **Verleih und fachliche Begleitung:**

KuKMA c/o PSBZ gGmbH  
14473 Potsdam, Tornowstraße 48  
+49(0)331 28497 25  
[www.kukma.de](http://www.kukma.de)  
[uhaefner@kukma.de](mailto:uhaefner@kukma.de)



Das Projekt »Sans souci?« wurde vom MASGF/LASV gefördert.

Projektleitung: **Ulrike Häfner**  
Fotografie: **Simone Ahrend**  
Text: **Astrid Priebis-Tröger**

[uhaefner@kukma.de](mailto:uhaefner@kukma.de)  
[sah.photo@web.de](mailto:sah.photo@web.de)  
[textur-buero@web.de](mailto:textur-buero@web.de)